

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

3. Celtische Alterthümer

[urn:nbn:de:bsz:31-333689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333689)

3. Celtische Alterthümer.

Die neuentdeckten Hünengräber im Breisgau. Von Dr. *Heinrich Schreiber*. Mit Abbildungen und einem Kärtchen. Freiburg. Wagner. 1826. 68 S. in gr. 8.

Zum erstenmal kommen die Hünengräber als vaterländisch hier öffentlich zur Sprache, und ihr Entdecker hat mit solcher Umsicht geforscht und den Gegenstand so allseitig und ohne Vorurtheil behandelt, daß er für künftige Fälle der Art zum Muster dienen wird. Ich finde vorzüglich für jeden zu beherzigen, was er in der Vorrede über die alterthümelsnde Liebhaberei klagt, die aufwühlt, zerstört, zerstreut ohne Ausbeute und Resultat für die Geschichte, worauf es doch allein ankommt.

Die Entdeckungen wurden im Jahr 1825 gemacht, am zahlreichsten bei dem Dorfe Ebringen, aber auch in 14 umliegenden Ortschaften sind bereits solche Gräber entdeckt worden, deren Ausdehnung also sehr groß ist. Wir wollen jedoch dem Verf. im Einzelnen folgen. 1) Die Entdeckung. Das Zinsbuch von Günthersthal v. 1344 führte so viele Hünengräber zu Wolfenweiler an, daß der Verf. da seine Nachforschungen begann, aber bald überzeugt wurde, daß die Zeit die alten Denkmäler vertilgt habe. Desio glücklicher war er in dem nachbarlichen Ebringen, wo er auf dem Scharnacker den alten Hünenfriedhof entdeckte. Er geht nun 2) zu einer historischen Nachweisung über, und die vielen Stellen von ähnlichen Namen machen seinen Satz, daß Ebringen ursprünglich eine celtische Niederlassung gewesen, sehr wahrscheinlich, wie teutsch auch die jetzige Form des Namens klingen mag. Wäre der Namen ursprünglich teutsch, so dürfte in den althochteutschen Formen Eboringa, Heburinga etc. kein b sondern ein p stehen und dann wäre etwa der Namen von e pur, Eber, abzuleiten, ohne daß etwas dabei herauskäme.

3) Beschreibung der Gräber. Die Anzahl der bereits untersuchten beläuft sich auf 106, von jedem Geschlecht und Alter. Die Beschreibung bekräftigt die große Sorgfalt, womit der Verf. zu Werke gegangen und ich muß die Leser dahin verweisen. Ich will auf den einen Punkt nur aufmerksam machen, daß alle Gräber bei Ebringen von Westen nach Osten gerichtet sind. Im Christenthum ist ein solcher Gebrauch nicht gegründet, auch nicht, daß der Altar in der Kirche gegen Morgen steht, dennoch sind alle byzantinischen, alle gothischen Kirchen mit dem Chor gegen Aufgang gebaut (was die jetzige Baukunst auch glücklich vergessen hat), und die Todten liegen auf den alten Kirchhöfen mit dem Kopf gegen Westen, so daß sie gegen Osten schauen, wie sie in der Kirche knien, und daß aus demselben Grund die begrabenen Geistlichen westwärts schauen. Der teutsche und celtische Grabgebrauch in der Lage der Todten ist gleich und ich finde nur ein Volk im Alterthum, von dem dasselbe, und zwar als religiöse Sitte, erwähnt wird, die Griechen ¹⁾. Es bezieht sich dies offenbar auf irgend einen Satz der Auferstehung oder des Weltunterganges, den man in der altteutschen Religion vollkommen nachweisen kann, und hiernach in der celtischen vermuthen darf.

4) Inhalt der Gräber. Durchaus keine Spur römischen Einflusses, aber Waffen und Geräthe von solcher Tüchtigkeit und Metallkenntniß, daß sie in Erstaunen setz.

Nach der Beschreibung kommt der Verf. zu den allgemeinen Betrachtungen. Zuerst über das Volk, dem diese Gräber angehören mögen. Da kommt zuvörderst der Namen in Betracht und es mag mancher bei Hünengräbern an die Hunnen denken, sich eine Schlacht einbilden und die Leute

1) Das delphische Orakel sagt beim Plutarch im Solon, cap. 9
οὐ γοημένοι δέρονται ἐς ἡλιον δύοντα,
 als etwas rechtswidriges von den Megarenern, was auch Solon bewies. Vgl. die Ausleger zum Aelian var. hist. VII. c. 19.

begraben lassen, womit denn die Sache schnell abgethan wäre. Allerdings, aber so leicht hat sich's der Verf. nicht gemacht, und mit Recht, denn die Hünen und die Hunnen haben mit einander nichts zu thun und van der Hagens Ansicht der Sache ist vom Verf. siegreich bestritten.

Hünen sind Riesen, wie der Verf. richtig angibt. Die alten Formen dieses Wortes sind doppelt: 1) Hun, althochdeutsch im Hildebrandslied, wo man freilich sehr versucht ist, es mit Hunne zu übersetzen, dieses Hün entspricht dem altnordischen Háni und die Auflösung dieses Namens in das Neuteutsche müßte Haunen lauten, wie auch zuweilen vorkommt. 2) Die andere Form ist mittelhochdeutsch Hüne, was neuhochdeutsch in Heünen, mundartlich in Hünen aufgelöst werden muß, welches die gewöhnlichsten Bildungen sind. Das Volk Attila's heißt aber bei den früheren Geschichtschreibern des Mittelalters fast immer Chumni, die man also schon dem Laut nach nicht mit Hünen verwechseln darf.

Wer waren aber die Hünen? Celten. Und woher der Namen? Der ist aus der Luft gegriffen, selbst wenn man ihn mit Riesen übersetzt, und mit Ureinwohnern erklärt. Hünenbett und Hünengrab ist einerlei, nicht nur dem Begriff sondern auch dem Worte nach, denn das letzte ist eine halbe Uebersetzung des ersten, und dieses die teutsche Verdrehung des wälischen Wortes Huanbedd, gesprochen hüenbeth (mit dem englischen th). Das heißt Sonnengrab, von huan, Sonne und bedd Grab, mit dem Nebengriff, was eine Umgebung einschließt oder darin eingeschlossen ist, was auf die Gestalt der celtischen Todrenäcker mit ihrer Einfassung richtig paßt. Hörten die alten Teutschen von den Celten den Namen huanbedd, so konnten sie ihn nach ihrer Sprache wol nicht anders als mit Hünenbett wiedergeben, oder später, halbübersetzt, mit Hünengrab, welches denn auch geblieben ist. Im Namen liegt also schon die offenbarste Hindeutung, warum die Todten

gegen Osten schauten und warum ich behaupten konnte, daß diese ständige Sitte einen religiösen Grund habe.

Die fleißige Stellenammlung über die Kelten, die der Verf. anfügt, ist auch in der Hinsicht sehr lobenswerth, daß sie andern Untersuchern, die oft die Hülfsmittel nicht haben, zum Wegweiser dienen kann, um Teutsches von Celtischem beim Nachforschen zu unterscheiden. Interessant müßten die weiteren anatomisch-physiologischen Nachweisungen über die gefundenen Schädel seyn, deren Bekanntmachung wir von Herrn Professor Schulze erwarten. Die Schlußbemerkungen stellen die geschichtlichen Ergebnisse zusammen, wobei der Verf. nur in der Altersbestimmung sich nicht zu entscheiden wagt. Die Gräber sind älter als Ariovist's Eroberung des Landes, darum haben sie nichts Römisches, darum bezeugen sie einen langen und ruhigen Wohnsitz des Volkes. Allem Anschein nach sind es Ruhestätten der ältesten Helvetier, deren Zeit wir nur in so weit bestimmen können, daß sie schon um das Jahr 70 vor Christus vorhanden seyn mochten.

Ich füge dieser Anzeige noch die vorläufige Nachricht bei von Hümngräbern, die im Unterlande bekannt geworden. Die bedeutendsten sind wol bei Einsheim, worauf mich zuerst mein Zuhörer, Herr Zollikofer von Altenklingen aufmerksam machte und die ich seitdem durch die gefällige Anweisung des Herrn Försters Lauman in Rohrbach zu sehen bekam. Vier Hügel liegen auf dem Bergkamm, östlich der Elsenz, ein sehr großer und drei kleine mit ziemlicher Höhe und kleiner Grundfläche. Bedeutender sind aber die zehn andern Hügel auf der Westseite der Elsenz. Viere davon sind sehr groß, die sechs übrigen an Höhe geringer, an Umfang gleich, alle nah beisammen, auf der Wasserscheide der Anglach und Elsenz. Ich hoffe die bedeutendsten mit Erlaubniß der Behörden öffnen zu lassen und von dem Erfolg in diesem Archive Nachricht zu geben.